

Unsere Straße - die Kleine Sujetinskaja - führte zu beiden Seiten einer schluchtartigen Abfahrt steil zum Fluss hinunter und war lächerlicherweise mit großen buckligen Steinen gepflastert. An den Hängen der Abfahrt wuchsen Kletten, Wermut und Pferdesauerampfer, und verborgen blühten in dem dichten Gewirr des Unkrauts zwischen ausgedientem Schuhwerk und Scherben aller Art blaue Feldwinden, rosaroter Klee, goldsterniger Hahnenfuß und zottiger Löwenzahn. Die Abfahrt war für Fuhrwerke nicht geeignet. Selbst unbeladene Wagen rollten, die Pferde vorwärts schiebend, allein weiter, und nie hat jemand gewagt, mit einer Fuhre dort hinunterzufahren.

Als Straße wurden die zwei schmalen Erdstreifen vor den beiden Häuserreihen längs der Abhänge bezeichnet. Alte, von der großen Zahl ihrer Bewohner gleichsam wie Bäuche aufgetriebene Häuser sahen sich misstrauisch über die Abfahrt hinweg in die wasserfarbenen Augen ihrer Fenster. Eng aneinander gelehnt tasteten sie sich nach der einen Seite schüchtern bis an den Fluss vor und kletterten auf der anderen mühsam nach oben, wo in dem stillen Wohnviertel der Stadt reiche Kaufleute und ehrbare Beamte wohnten. Eng, wie Gurken im Fass, drängte sich allerlei Handwerkervolk in den Häusern zusammen, Kürschner, Klempner, Schreiner und die Schneider, die für Marktstände die Fertigware lieferten. All diese Menschen vollführten ununterbrochen von früh bis spät ein lärmendes Getöse. Besonders deutlich war das Hämmern auf Blech und das Klopfen von Pelzfellen zu vernehmen. In das Plärren der Kinder und das Gekeife der Weiber mischte sich das Grölen der Saufbolde. So sang das Leben schamlos sein allen bekanntes Lied in der Kleinen Sujetinskaja, die in Enge und Schmutz schier erstickte. Keiner der Bewohner hatte die Straße gern. Die Erde unter den Fenstern war von Spülwasser und mit Abfällen übersät. Hobelspäne ringelten sich aus den Torwegen, und unter den Türen quollen schmutzige Rinnsale hervor. Im Grase längs der Zäune blinkten Blechschnitzel und Glasscherben, an denen sich die Kinder im Sommer die Füße zerschnitten.

Das Feuer in der Kleinen Sujetinskaja brach gegen Mitternacht nach dem Himmelfahrtstage aus. Der Brand begann im Hause des Kürschners

Sytschew, wo sich im Kellergeschoss eine Tischlerwerkstatt befand. Plötzlich stießen Flammen aus den Fenstern, als kämen sie aus dem Erdinnern, und das alte Haus schien von breiten, roten Händen emporgehoben zu werden.

**Maxim Gorki** (= der Bittere) hieß eigentlich Alexei Maximowitsch Peschkow. Er lebte von 1868 bis 1936. Er wurde früh Waise, hatte nur wenig Schulbildung und durchwanderte auf Arbeitssuche weite Teile Russlands, wobei er schon früh mit Revolutionären in Berührung kam. Nach romantisierenden Anfängen brachten ihm Werke aus dem Vagabundenmilieu Weltgeltung. Nach den Aufständen von 1905 musste er eine Zeitlang in Capri (I) im Exil leben. Er war Marxist und zuerst ein Freund von Lenin, geriet aber während des Terrors der kommunistischen Revolution in Gegensatz zu ihm. Gorki begründete den „sozialistischen Realismus“. Viele seiner Romane und Dramen handeln vom Verfall der russischen bürgerlichen Gesellschaft vor der Revolution. Seine Geburtsstadt Nischni Nowgorod hieß zu seinen Ehren von 1932 bis 1990 Gorki.

Das Haus hatte vielen Winterstürmen getrotzt, war allen Wettern ausgesetzt und ächzte nun vor Altersschwäche. Krachend lösten sich Bretter und die so oft mit Ölfarbe gestrichenen Schindeln des Daches. Es schien sich in den Flammen zu entkleiden und warf die schmutzigen, rotbraunen Bretter, auf denen kleine feurige Zungen und blaue Rauchfähnchen saßen, von sich. Mit scharfem Klirren barsten die Fensterscheiben, und aus den dunkel glühenden Höhlen quollen schwere graue Rauchpolster, hinter denen sich die roten, mit spitzen Krallen bewehrten Tatzen der Flammen reckten.

Im oberen Stockwerk schlug jemand die Fensterkreuze heraus; in einem der Fenster wurde eine sargähnliche, schwarze Truhe sichtbar, die durch die Flammen auf die Straße stürzte; sie blieb neben der Hauswand liegen, zwischen den Brettern der Verschalung und den heruntergefallenen Fensterladen, die auf der Erde brannten. Eine Gestalt mit wehendem Haar und in weißem Hemd beugte sich aus dem Fenster und schrie mit gellender Stimme:

„Feuer...!“

Im Hof tauchten dunkle, durcheinander rennende Figuren auf, und in das Bersten der

Fensterscheiben mischte sich das Jammern der Frauen und das Kreischen der Kinder.

Das Haus stand wie ein Kessel in den Flammen. Die Schindeln rutschten wie glühende Kohlen vom Dach. Brennende Holzstückchen wurden hoch über den dichten, rötlich überhauchten Rauch und den sprühenden Funkenregen empor gewirbelt und flogen auf die Straße und in das Unkraut. Es war, als hätten sich alle kleinen Feuer, die in den Öfen der Straße ausgelöscht worden waren, heimlich unter der Erde zu einer einzigen, großen, nicht zu bezwingenden Flamme zusammengefunden, um das glühende Lied der Freiheit und der Rache anzustimmen und um die schmutzigen, engen Käfige der Menschen zu vernichten. Sytschew gebärdete sich wie ein Stier, der jemanden auf die Hörner nehmen will. Sein Kopfhaar war versengt und hatte sich in eine graugelbe, zusammengebackene Masse verwandelt. Mit nackten Füßen tanzte er in der Glut herum, schüttelte die Fäust und brüllte: „Mag's verbrennen... mag's doch verbrennen...“ Irgendein baumlanger Kerl packte ihn unter den Armen und schleifte ihn fort wie der Teufel einen armen Sünder. Mit bloßem Kopf kam eine alte Frau dahergerannt, schwang eine Ikone gegen das Feuer und sang mit tiefem Bass: „Mütterchen, Fürsprecherin, bezwing des Bösen Macht...“

Ihre kurzen, grauen Haare flogen dem Brand entgegen, der sich im Silber der Ikone spiegelte, und leuchteten rot auf, als hätten sie Feuer gefangen.



Plötzlich schossen Flammen im Hof des übernächsten Hauses empor. Verzweifelt heulten die Menschen auf und stürzten hin, denn nun erst

begriffen sie, dass eine riesige Feuersbrunst die Straße bedrohte. Wenige Minuten später fing es auch im Rücken der Gaffer, auf der anderen Seite des Abhanges, in Bratjagins Hof zu brennen an. Entsetzt schrie der Krämer: „Leute - der Schuppen... Petroleum... Fette...“

Der vor dem Laden dicht zusammengeballte, schwarze Menschenhaufen wich auseinander und verteilte sich nach links und rechts in die Straße, so dass die Fenster und die Tür des Ladens zu sehen waren. Die Fensterscheiben, welche die Flammen widerspiegelten, schienen das Feuer anzulocken. Aus dem Hof quoll dichter, grauer Rauch zu den trüben Sternen empor. Es dauerte ungefähr eine halbe Stunde, bis das erste Feuerwehrkommando eintraf. Die Spritzen und Wasserwagen konnten jedoch nicht nahe genug an die Häuser heranfahren. Um das Wasser den Abhang hinauf zu pumpen, fanden sie nicht genug freiwillige Helfer.

Von beiden Seiten der Straße warfen die Hausbewohner Möbelstücke, Bündel und Kisten die Hänge hinunter, und alles das rollte den Pferden der Feuerwehr zwischen die Beine. Die Gäule scheuten, und der Brandmeister brüllte nach links und rechts durch ein kupfernes Sprachrohr:

„Schmeißt doch da nichts runter, ihr Teufel...“

Eine dunkle Menschenmasse verstopfte die Abfahrt. Rot flackerte der Feuerschein über alle Gesichter. Kübel, Stühle, Kissen gerieten den Leuten zwischen die Füße, und wütend stampften die Feuerwehrleute durch den sich immer höher türmenden Hausrat. Möbelstücke splitterten und Geschirr krachte. Nerven aufreibend bimmelten die Glöckchen der Feuerwehrpferde. Die Gäule, in deren Augen sich die Flammen spiegelten, schnaubten, warfen die Mähnen zurück und schielten mit entblößten Gebissen nach den Menschen.

Drei Brände loderten mit hellem Geknatter und Geprassel gen Himmel. Die Häuser schrumpften unter den gefräßigen Flammen zusammen, rote Kämme fuhren über die Dächer, Vögel huschten wie goldene Funken durch die Rauchwolken, und über dem Garten der "Sieben Dämlichen" flatterten mit wildem Gekrächz die großen, aufgeschreckten Raben, die mit den Flügeln das von der Hitze dürr gewordene Laub von den Bäumen schlugen. Ein roter Sturm brauste durch

die Straße, und die entfachten Flammen verrichteten ihr unbegreifliches, wie ein Wunder anzusehendes Werk. Wie ein breites Fahnentuch steigen sie auf und senken sich über einen Baum, den plötzlich zahllose rote Blüten zieren und der einen Augenblick später als schwarzer Stumpf aufragt; aus seinem dürren Gezweig wirbeln kleine blaugraue Wölkchen wie von einer ausgelöschten Kerze empor. Aus einem grell beleuchteten Dach quillt unversehens grauer Rauch, und schon laufen kleine taumelnde Flämmchen wie eine vom Himmel gefallene Vogelschar über die Schindeln zum Dachfirst und schmücken ihn mit feurigen Spitzen. Von unten lecken Flammenzungen herauf, überziehen die Wände, winden sich wie Schlangen empor und schauen von oben in die Fenster hinein, als wollten sie jemand aus dem Hause herauslocken. Schwarzer Qualm wolkt in dicken Schwaden durch die Fensterrahmen, das Fensterkreuz flammt auf und funkelt wie ein edelsteinbesetztes Kruzifix. Die Wand eines Bretterschuppens schmücken goldene Ornamente, aus den Ritzen winden sich geschmeidige Feuerschlangen, verschlingen sich zu purpurnen Knäueln, kriechen und rollen an der Wand hinauf und hinab, fallen auf die schwarze Erde und lecken mit gierigen Zungen über sie hin.

Die Glastür von Bratjagins Laden hängt nur noch an einer Angel. Aus dem dunklen Innern kriechen langsam bläuliche Rauchswhaden. Immer wieder rannte der Krämer in den Laden, schleppte Kisten, Säcke und Blechdosen heraus und warf alles unter Funken und herabstürzenden Schindeln auf einen Haufen am Rande des Abhangs.

„Schleppt, Freunde, Nachbarn“, schreit er den Helfern zu und schwingt vollkommen unnötig

Kürschner .....

Klempner .....

Himmelfahrt .....

Tischler .....

Ikone .....

Krämer .....

den rechten Arm, „schleppt alles heraus!“ Er ist zerzaust und bietet einen schrecklichen und kläglichen Anblick.

Es war unerträglich heiß und die Nacht taghell erleuchtet. Der Rauch schnürte den Menschen die Kehlen zu und drang beißend in die Augen.

Es dämmerte schon, und die Sterne waren bereits verblasst, als die Flammen endlich schwächer und gelblich wurden; noch immer aber fraßen sie an den Resten der Behausungen und noch genau so gierig wie in der Nacht, als sie blutrot brannten.

Es war schrecklich anzusehen, wie das Feuer einen alten schmutzig grauen Baum in Bernstein verwandelte, bernsteingelbe Stücke von ihm abtropften und als goldene Bäche über die Erde flossen. Ein seltsamer Anblick, der das Herz traurig, zugleich aber auch froh stimmte.

Noch war nicht zu fassen, dass es die düstere Straße mit den eng beieinanderstehenden Häusern nicht mehr gab. Hier und da waberten noch einzelne Feuer, aus denen rauchend und dampfend schwarze Balkenstümpfe, von hellen Wasserstrahlen getroffen, aufragten. Aus den großen Schutthaufen hoben sich die verräucherten Öfen heraus. Jammernd rannten die Menschen mit erhobenen Armen umher.

Dampf und Rauch stieg in grauen Säulen auf, dunkle Wolken zogen über den Himmel und drohten mit Regen. Auf dem Pflaster lagen überall verkohlte, nasse Holzreste verstreut. Hin und wieder züngelte noch ein Flämmchen aus dem bezwungenen Brand.

Hausrat .....

Ornament .....

purpur .....

Schindeln .....

Bernstein .....